

«Vielleicht tönt das unspektakulär»

Swiss-Olympic-Präsident Jürg Stahl freut sich auf das Sportjahr 2019 und erhofft sich Goldmedaille in purer Form.



Engagiert: Swiss-Olympic-Präsident Jürg Stahl hätte sich Olympische Spiele in der Schweiz gewünscht.

Bild Olivia Item

MIT JÜRIG STAHL SPRACH RENÉ WEBER

Seit 2017 steht der 51-jährige Jürg Stahl an der Spitze von Swiss Olympic. Am Donnerstag war der Zürcher Gast beim Panathlon-Club Chur und Umgebung, der sein 40-Jahr-Jubiläum feierte (Ausgabe vom Freitag). Der «Südostschweiz» beantwortete er in Chur Fragen zu seiner Person und seinem Amt. Er sprach auch über Graubünden, Medaillenhoffnungen und den in den letzten Tagen vielkritisierten FIS-Direktor Gian Franco Kasper.

Jürg Stahl, Sie haben beim 40-Jahr-Jubiläumfest des Panathlon-Clubs Chur und Umgebung die Festrede gehalten. Wie kam es dazu?

Jürg Stahl: Die Einladung von Präsident Leo Jeker kam früh und hat speziell gefreut. Einerseits bin ich selbst Mitglied des Panathlon-Clubs Winterthur, der im selben Jahr wie der Churer von meinen Vater mitgegründet wurde. Andererseits bin ich oft und gerne zum Skifahren in Graubünden. Daraus haben sich persönliche Kontakte ergeben. Bis vor einem Jahr hatten wir in Arosa sogar eine Ferienwohnung. Trotzdem stand ich in diesem Jahr in Arosa schon auf Schnee, genauso in Davos. Im Engadin war ich dagegen noch nicht. Das war vor den Olympiakandidaturen von Amts wegen ganz anders.

Graubünden und das Wallis haben sich gegen die Winterspiele 2022 beziehungsweise 2026 ausgesprochen. Haben Sie die negativen Wahlresultate abgehakt?

Meine Gedanken sind ambivalent. Persönlich finde ich es noch immer eine verpasste Chance. Wenn das IOC im September die Spiele 2026 vergibt, werden die Diskussion neu beginnen. Dann werden sicher einige Leute kommen, die sagen, man hätte sollen und was wir alles falsch gemacht haben. Ich sage nicht, dass wir keine Fehler gemacht haben. Nur lassen sich diese nicht mehr korrigieren. Fakt ist, dass wir bei der Vergabe nicht im Schlussgang sind. Die jeweilige Bevölkerung hat sich demokratisch gegen 2022 und 2026 entschieden und sich damit selbst aus dem Rennen genommen. Wenn man im Sport

nicht mitmacht, kann man auch nicht gewinnen. Das muss man akzeptieren. Wir dürfen auch nicht kritisieren, wenn die Winterspiele in sieben Jahren an einem Ort stattfinden, den wir für weniger geeignet als unsere Schweiz halten.

Das Olympianein schmerzt Sie offenbar noch immer?

Ich bin relativ präzise in meiner Analyse. Im Moment ist es einfach nicht möglich, die Winterspiele in die Schweiz zu holen. Das heisst aber nicht, dass wir die Olympiaträume unsere Athleten ausgelöscht haben. Sie finden einfach nicht in unserem Land statt. Immerhin führen wir im nächsten Jahr die olympischen Jugend-Winterspiele in Lausanne durch. Dafür sind intensive Vorbereitungen im Gang. Wir werden gute Gastgeber sein. Davon bin ich überzeugt.

Ihre Olympiaambitionen sind also noch nicht ganz gestorben, oder?

Aus meiner Sicht haben die Sportler auf der Piste und auf der Tartanbahn die Antwort gegeben. Das letzte Jahr war eines der erfolgreichsten überhaupt in der Geschichte des Schweizer Sports (überlegt). Mein Job ist Leidenschaft. Ich lebe dafür. Ich steckte viel Herzblut in die Kandidaturen - vor allem in die zweite, weil ich dort im Amt war. Für mich sind Olympische Spiele kein Traum mehr. Es ist aber meine Passion, dafür zu kämpfen, dass die nächste Generation die Spiele hoffentlich einmal erleben darf.

Themawechsel. Aktuell findet die alpine Ski-WM in Schweden statt.

Reisen Sie nicht nach Are?

Ich werde oft darauf angesprochen, warum ich nicht in Schweden bin. Man muss immer ein wenig abwechseln. Es finden einfach zu viele Anlässe statt, um überall dabei sein zu können. Mit Swiss-Ski-Direktor Urs Lehmann stehe ich in Kontakt. Ich habe ihm für Are auch Glück gewünscht. Wir haben an der alpinen WM bei den Männlein und den Weiblein in allen Disziplinen Chancen. Ich bin zuversichtlich. Damit es für eine Medaille reicht, muss aber immer alles zusammenpassen. Das

sollten wir uns bewusst sein. In Seefeld, bei der Nordischen, werde ich dann voraussichtlich vor Ort dabei sein.

Mit wie vielen Medaillen rechnen Sie an der Alpinen und danach an den Nordischen Weltmeisterschaften in Österreich?

Das ist die präzisale Frage aller präzisalen Fragen. Sie wird immer wieder gestellt. Vor Olympischen Spielen äussere ich mich in Absprache mit Delegationsleiter Ralph Stöckli dazu. Bei Weltmeisterschaften tue ich mich schwer, mich auf Zahlen festzulegen. Das ist auch nicht meine Aufgabe. Sich zur Zielsetzung zu äussern, das ist die Sache von Swiss-Ski. Ich hoffe aber, dass wir einige Goldmedaillen in purer Form gewinnen.

Was sind Ihre nächsten Höhepunkte als Swiss-Olympic-Präsident?

Ich muss das unterscheiden. Sprechen wir über meine persönlichen Präferenzen? Sprechen wir die Ziele von Swiss Olympic

«Das ist die präzisale Frage aller präzisalen Fragen. Sie wird immer wieder gestellt.»

an? Vielleicht tönt das jetzt unspektakulär: Das nur alle sechs Jahre stattfindend Eidgenössische Turnfest finde ich sehr wichtig. Es ist eine wunderbare Plattform, um zu zeigen, dass die Interaktion Spitzensport, Nachwuchssport und Breitensport stattfinden muss. Alle drei Elemente sind wichtig, haben eine Wechselwirkung. Dazu kommen die wiederkehrenden Grosssportveranstaltungen wie die Skirennen in Wengen, das Reiten in Basel oder der Engadiner. Sie und alle anderen Events sind von eminenter Wichtigkeit für die Schweiz (überlegt). Wir haben mit Viola Amherd eine neue Sportministerin. Aus dem Parlament kennen wir uns schon lange. Sie war in Sion auch in meinem Kandidaturkomitee. Auf die Zusammenarbeit mit ihr freue ich mich.

Abschliessend müssen wir auch über

FIS-Präsident Gian Franco Kasper sprechen. In Are ist er mit Aussagen zu Themen wie Klimawandel und Diktatur ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Was ist Ihre Meinung zum Bündner Sportfunktionär?

Die Verdienste von Gian Franco Kasper für den Wintersport sind enorm. Einige seiner Aussagen sehen wir bei Swiss Olympic aber anders. Das Zusammenspiel zwischen Sport und der Umwelt ist wichtig. Wir haben ja bereits über Olympische Spiele in der Schweiz gesprochen. Sion 2026 wäre ein nachhaltiger Anlass geworden, der dem ganzen Schweizer Sport und auch der Gesellschaft unseres Landes über die Dauer der Spiele hinaus Impulse verliehen hätte, und es ist schade, haben wir damit beim Stimmvolk keine Mehrheit gefunden.
